

Passion I: Jesus wird gesalbt.

(Markus 14, 3 ff.; Matthäus 26, 15)

Jerusalem, so heißt die Stadt,
die ein Event zu bieten hat:
Denn kürzlich ist hier eingezogen,
getragen von viel Beifallswogen,
der Rabbi Jesus. Und den Leuten
schien er total viel zu bedeuten.
Wie einen König, so pries ihn
die breite Masse, wie es schien.

Jedoch: Nicht alle sind beglückt:
Die Priesterschaft ist nicht entzückt.
Die wähen ihre Macht bedroht.
Und auch die Römer sehen rot.
Denn die sind Herren hier im Land,
und sie sind sehr dafür bekannt,
bei Aufruhr und Aufsässigkeiten
mit aller Härte einzuschreiten.
Applaus für Jesus – der war heftig,
und das macht ihn dem Staat verdächtig.

Nur: Jesus blieb nicht dauernd dort,
ganz regelmäßig ging er fort:
Am Tag war Jesus in der Stadt,
wo's manchen Grund zum Streiten gab
zu vielen frommen Grundsatzfragen,
die man an ihn herangetragen.
Und Jesus führte oft das Wort,
das brachte seinen Gegnern Spott
bei all den Leuten, die zugegen,
der schlaunen Worte Jesu wegen.

Wenn dann jedoch der Abend kam,
der Jesus seine Sachen nahm,
ging zu `nem Dörchen vor die Stadt,
Betanien es zum Namen hat.
Und klar, wie könnt' es anders sein:
All seine Jünger hinterdrein.

Dort ist er jetzt bei einem Freund,
der Simon heißt, von dem man meint,
dass früher er an Aussatz litt.
Na, nun ist er ja wieder fit.
Doch weil man das noch von ihm kennt,
man ihn „den Aussätzigen“ nennt.

Und während alle schön gegessen
und auch noch was zur Nacht gegessen,
kommt plötzlich eine Frau im Schleier.
Die Leute wundern sich: „Au weia!

Wer ist denn das, was hat die vor?“
Und alle sind ganz Aug‘ und Ohr.

Die Frau geht stracks zu Jesus hin.
Was hat die Frau jetzt bloß im Sinn?
Ein Fläschchen hat sie: Alabaster!
Gekauft bestimmt für ganz viel Zaster.

Man riecht das Öl der Narde drin,
den Duft hat jeder jetzt im Sinn.
Der Wohlgeruch ist nun im Haus,
bei Narde, da bleibt das nicht aus.
Ganz sicher ist das super teuer,
und manchem ist es nicht geheuer,
dass solche Schätze sind im Spiel.
Dem Sparsamen ist das zu viel.

Sie ist bei Jesus angekommen,
sie hat das Fläschen sacht genommen,
und nun gießt sie das teure Öl
auf Jesu Haupt. - Das ist zu viel!
Vom Öl, das aus dem Fläschchen quillt,
der Duft das ganze Haus erfüllt.

Schon regt sich halblaut ein Gemurmel,
verdichtet sich zu dunklem Grummel:
Man hat im Kopfe nachgezählt
und überschlagen, wie viel Geld
dies Fläschchen Öl wohl wäre wert.
Und dass man sich darum jetzt schert,
soll so nach Meinung vieler sein,
das geht nicht an die Frau allein!

Denn: Hätte sie das Öl vertickt,
man hätt‘ das Portemonnaie gezückt
und drei mal hundert Silber-Geld
als Kaufpreis ihr wohl abgezählt
und bar in ihre Hand gegeben.
- Wie viele Arme könnten leben
davon für eine lange Zeit,
zufrieden, in Behaglichkeit!

Doch hat es anders hier geendet:
Die Frau hat‘ s einfach so verschwendet!
Mit Grummeln ist‘ s jetzt nicht getan:
Manch einer fährt sie direkt an.
Der Gäste Unmut, der ist groß.
Und Jesus? Was sagt der denn bloß?

Der steht jetzt auf, schaut alle an,
die Grummler, Kritiker und dann
steht er der Frau ganz klar zur Seite,
erhebt die Stimme und sagt: „Leute!
Was macht ihr denn mit aller dummer

Kritik der Frau solch einen Kummer!?
Ein gutes Werk hat sie getan
an mir. Und bitte denkt daran:
So lange, wie ihr werdet leben,
wird's immer um Euch Arme geben.
Und die zu stützen, auch durch Geld,
das hab' ich Euch ja oft erzählt.

Doch wisst: Mich habt ihr nicht mehr lang,
ich schick mich an zum letzten Gang.
Und wenn ich erst gestorben bin,
versteht ihr wohl den tiefer'n Sinn:
Denn diese Frau hat so viel Herz
gegeben mir in meinem Schmerz:
Es schmerzt, was auf mich kommt mit Grauen.
Ihr werdet später auf sie schauen
und dann verstehn: Mit dieser Tat
sie meinen Leib gesalbet hat
im voraus für des Grabes Höhle.
Welch zarter Trost für meine Seele!

Und meine Leute, ja, die werden
zukünftig auf der ganzen Erden
die gute Botschaft weitertragen
und vielen Menschen davon sagen.
Wenn's so weit ist, seid sicher, dann
wird man erzählen, was getan
mir diese Frau in meiner Not.
Sie ist mir ein Geschenk von Gott!“

Kaum hat das Jesus ausgesprochen,
ist jemand heimlich aufgebrochen,
und nach Jerusalem gerannt.
Auch der ist heute noch bekannt:
Der Judas, er wird hier zum Täter.
Man nennt ihn heute noch: Verräter.
Sehr hart gesagt, denn, wie mir scheint:
Mir deucht, er hat es gut gemeint,
wollte den Meister provozieren,
sich als Messias zu gerieren.

Er sucht und findet die Elite
der Priester, dass er dort verriete
die Lieblings-Orte seines Herrn.
Und Jesu Feinde nahmen gern
entgegen von ihm die Offerte,
die jeder hier nun von ihm hörte:
Er würde nennen Ort und Zeit,
die böten die Gelegenheit,
dass man den Jesus leicht festnähme
ganz ohne Aufsehn und Probleme.

Darauf verspricht man freundlich Geld,
falls denn der Judas sein Wort hält:

Sie bieten dreißig Silberlinge
- genug Geld für viel schöne Dinge.

Jedoch, wer rechnen kann, wird sehn:
Das Öl der Frau – um Faktor zehn
war's teurer als des Meisters Leben.
So knauserig sind manchmal eben
nicht nur im Dorfe Jesu Freunde,
nein, auch am Tempel seine Feinde.

Der Name „Judas“ - gut bekannt.
Doch jene Frau ist unbenannt.
Ich find' das schade, denn sie tat,
was Jesus Trost gegeben hat
in seiner großen Seelen-Not.
Doch glaub' ich sicher, dass bei Gott
ihr Name nie vergessen ist.
Von ihrer Tat weiß jeder Christ.